



Poligrafisch-illustrirte Zeitschrift, begleitet von Kunst-Beilagen aus mehr als 30 Druckfächern.

Die Wahl der Illustrationen aus den bisher nur in der k. k. Wiener Hof- und Staatsdruckerei gepflegten Druckkünsten geschieht unter der gefälligen Einflussnahme des Herrn Directors der genannten Anstalt, Regierungsrathes **K u e r**.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 24 Nummern von 24 Bogen Text und über 70 Illustrationen.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Preis für Wien ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. und vierteljährig 3 fl. C. M. Zustellungsgebühr 30 kr. — Für Auswärtige mit Postversendung ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl. und vierteljährig 3 fl. 30 kr. C. M.

Ankündigungen, welche dem Zwecke dieser Zeitschrift entsprechen, werden aufgenommen und portofrei erbeten.

Im Falle Ankündigungen illustriert erscheinen sollen, wird Zeichnung und Schnitt gleichzeitig geliefert und billig berechnet.

Die gewöhnliche Einrückungsgebühr für die gebrochene Petitzeile beträgt 5 kr. C. M.

Redaction und Expedition: Mariahilf, große Stiftgasse Nr. 75.

Nr. 18.

Inhalt: Der poligrafische Apparat mit artistischen Beilagen.

I. Jahrgang. Wien. 1854.

Der poligrafische Apparat

oder

die verschiedenen Kunstfächer der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien.

Vorgetragen in der kaiserlichen Akademie

von

M o i s K u e r,

wirtl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien.

Noch keine Erfindung hat bei gutem Gebrauche Nützlicheres geschaffen als der Gedanke Gutenberg's mit den daran geknüpften Entdeckungen der sämtlichen Druckkünste. Ebenso verheerend kann aber ihre schädliche Verwendung werden im geschloßenen Zustande.

Sie ist gleich einem schneidenden Instrumente des Arztes: in der Hand des Einen dient es zur Lebensrettung, in der Hand des Andern, der es nicht zu handhaben versteht, wird dasselbe zum tödtlichen Werkzeuge.

Betrübend ist übrigens die Erscheinung, daß ihre edleren Bestrebungen leicht ignorirt werden, besonders wenn sie sich solchen Aufgaben zuwenden, die gern den Tadel herbeiführen, daß durch Vervielfältigung artistisch-wissenschaftlicher Gegenstände mittelst der veredelten Presse, wenn sie auch bestimmt sind, Gemeingut der Menschen zu werden, der Werth eines Unicum's beeinträchtigt erscheine, oder manche Leute ihren Erwerb verlieren könnten.

Dieses Urtheil traf die Presse schon vor mehr als 400 Jahren, und erneuert sich manchmal noch heute in unveränderter Form. Es kann daher Niemanden wundern, wenn bei diesem Stande der Dinge nur die wenigsten der graphischen Kunstzweige im Publicum, und da auch kaum dem Namen nach, bekannt sind. Mancher unterscheidet schwer eine litografische Leistung vom Holzschnitte, vom Kupferstiche etc., und doch verdient keine technische Verrichtung mehr die Aufmerksamkeit des Menschen, denn Jedem gewährt sie schon von der Jugend bis in's späte Alter täglich und stündlich so vielfachen Nutzen.

Die Londoner Welt-Ausstellung hat allen Gewerbezweigen und somit auch der Druckkunst die Aufmerksamkeit zugewendet, sie hat allen Industriellen des Erdballes Gelegenheit geboten, die Erzeugnisse ihres Fleißes zur öffentlichen Anschauung zu bringen.

Diesem ehrenvollen Rufe folgte auch die mir zur Leitung anvertraute k. k. Anstalt, und ich darf es aussprechen, mit freudigem Gefühle, wenn auch nicht ganz ohne Besorgniß, daß der Vergleich unserer Producte und jener der übrigen Aussteller aller Länder eine sehr ernste Kritik herbeiführen werde. Das End-Ergebniß zeigte sich indessen günstiger als ich dachte. Die Jury verlieh in der 17. Classe für graphische Künste nur eine einzige große Roths-Medaille und zwar der Wiener Hof- und Staatsdruckerei allein. Diese Auszeichnung war um so ehrenvoller, als englische und französische Preisrichter an der Zuerkennung den entschiedensten Antheil hatten. Indessen dürfte der Grund eines so glücklichen Ausganges, so unerwartet er kam, doch nicht so fern liegen; in allen Druckereien werden die graphischen Kunstfächer sehr vereinzelt betrieben, alle zusammen daher in keiner einzigen derlei Anstalt in und außer Europa gepflegt.

Ich suchte den originellen Gedanken durchzuführen, das ganze graphische Kunstgebiet mit den verschiedenartigsten Leistungen der Staatsdruckerei zu vertreten, und erlaube mir heute der verehrten Versammlung einen Theil unserer Londoner Ausstellungs-Gegenstände mittelst des hier vorliegenden Apparates zur Anschauung zu bringen, welcher die Eigenthümlichkeit besitzt, daß er bei genauer Beschichtigung in einer sehr kurzen Zeit mehr Kenntnisse beibringt, als man sonst durch monatlanges Studiren erlangen konnte.

in dem Umstande, daß wir im Jahre 1831 nach der unten wörtlich angeführten Vorrede an die berühmten Verleger Wagner und Söhne zur Vollendung eines wissenschaftlichen Werkes die erforderlichen Lipen geliefert.

Litho-
graphie
oder
chemischer
Druck. Nun kommen wir zur herrlichen Erfindung Sennfelder's, der Lithografie oder besser chemischen Druckart, die uns den Stein in seiner wunderbaren Verwendung zeigt. Man beschreibe denselben mit fetter Linde oder drucke ein mit solcher Flüssigkeit beschriebenes Papier darauf, so hat man hieron ein vollkommenes Autograf. Das Gleiche erlangen wir in jeder andern bildlichen Darstellung. Die größten Künstler haben sich bereits des Steines bemächtigt, und ihre schöpferischen Bilder entweder im einfachen Drucke durch Feder, Kreide oder die Nadel oder im Wunt- oder Farbendrucke gleich den Oelgemälden, diesem willigen Druckmaterial anvertraut.

Die Lithografie ward anfangs größtentheils zum Schriftdrucke für amtliche oder kommerzielle Gegenstände verwendet, und die Autografie oder der Umdruck von geschriebenen Zeilen gehörte in den meisten Fällen der ordinärsten Arbeit an.

Die Zeichnung mit der Nadel hat sich eine zartere Aufgabe bezüglich der Nettigkeit gestellt; es werden dadurch Schriften nicht nur mit größerer Schärfe ausgeführt, sondern auch dem Kupferstiche ähnliche bildliche Darstellungen gewonnen. Eine freiere Ausführung hat sich darin die Federzeichnung zum Ziele gestellt. Man benützt nicht erst das Papier zur anfänglichen Darstellung der Gedanken, um mittels des Umdruckes die Arbeit dem Steine zu übertragen, sondern der Künstler liefert sein Original dem Steine selbst, der die Tusche mit Beigierde einsaugt, und im vollendetem Bilde die künstlerische Leistung unmittelbar im Abdrucke zu Tage fördert. Unser genialer Peter Geiger hat uns sowohl mit der Feder auf Papier als auf dem Steine hinfällige Proben des kräftigen Ausdrucks seiner Phantasie gegeben und gezeigt, was Federzeichnung ist. Immer mehr Feld gewinnt die Kreidezeichnung, die keinem Materiale so zugänglich ist, als dem Steine. Wie vielseitig seine Anwendung, zeigen uns die erschienenen Denkschriften der Akademie der Wissenschaften; Blumen im schönsten Farbenschmelze, Schmetterlinge, Landschaften, Vertheinerungen, Muscheln, geognostische Untersuchungen, Landkarten, Baudenkmäler, Mosaikböden, alte Codices, Kunstgegenstände der verschiedensten Arten, die Hautkrankheiten der Menschen in ihren unzähligen Variationen, Aquarell- und Oelgemälde nach verschiedenen Meistern vernünftlichen uns diese Druckart, und so viel sie auch schon Nützlich geschaffenes, steht doch zu dem, was sie noch zu leisten vermöchte, dies Alles in keinem annähernden Verhältnisse. Wir haben im Aufstellungs-Local der Staatsdruckerei, nach dem Ueberblicke der mannigfachen Erzeugnisse, eine lange Reihe von chromolithographischen Leistungen vor Augen, die uns eine kleine Gallerie von Kunstdrücken repräsentiren.

Retreten wir aber die Gemälde-Sammlung im Belvedere, die Pinakothek in München, die Dresdner-Gallerie, gehen wir nach Berlin, Düsseldorf, wo sich aufgeschöpfter Stoff findet sich da in namenloser Fülle für Nachahmung durch die chromolithographische Presse! Ueberblicken wir das Gebiet unserer Geschichte, was ist noch gezeichnet, und was ist beinahe schon der Vergessenheit überliefert! Ueberblicken wir unsere übrigen Kunstsammlungen und sonstigen wichtigen Denkmäler, wie wenige sind in einer Abbildung zur bleibenden Kenntniß des Oesterreichers, des Ausländers gekommen! In welchem Lande finden sich größere Natur Schönheiten als in unserem weiten Kaiserreiche, und wo sind ihre Abbildungen?! Wo finden wir eine bildliche Naturgeschichte, die der Jugend in schönen Darstellungen und wohlfeilen Ausgaben ihr Vaterland zunächst, und dann das Ausland kennen lehrt? Warum quält man den Menschen vom Knaben- und Jünglings- bis zum Mannes-Alter mit dem Erlernen von Bänden, auf daß er ermüde und alle Lust verliere, was ihm auf eine so natürliche Weise dargestellt, nicht nur im hundertsten Theile der Zeit auf eine angenehme Art beigebracht, die Lust zur Erwerbung neuer Kenntniße reizern würde, statt dessen das Studium durch Zwangsmaßregeln erzielt werden muß, damit das Gelehrte nicht nur leicht wieder vergessen, sondern Zeit, Mühe und Kosten, somit das kostbare Menschenleben fast umsonst vergeudet wird?

Einige Augenblicke der Betrachtung einer schön gemalten oder makellos gedruckten Blume oder eines andern bildlich dargestellten Gegenstandes liefern dem Auge und Gedächtnisse, was das Kind unter Thränen bei seitenlanger Beschreibung kaum auswendig zu lernen vermag. Man wende mir nicht ein: Es sei auf diesem Wege schon so Manches vorhanden, ich müßte sonst erwidern: ja in homöopathischer Dosis. Für reiche Familien gibt es Bilderbücher und Abbildungen; aber frage man, abgesehen von der oft nicht sehr gelungenen Ausführung um den Preis, und Sie werden finden, daß wenn ein Folio-Blatt Papier mit Schwämmen oder Giftpflanzen auf einen oder zwei Gulden kommt, dadurch kein minder Vermittler in dessen Besitz gelangen kann, somit die zahlreicheren und namentlich ärmeren Classen keinen Nutzen daraus ziehen können.

Es ist fast unbegreiflich, daß man die überreichen Mittel der veredelten Presse bisher so wenig beachten konnte. Aber diese Vernachlässigung derselben bleibt nicht ohne schädliche Nachwirkung. Wie dürstig sieht es mit den Kenntnissen aus, wenn man nichtstudirten Jünglingen außer dem Bereiche ihres erlernten Geschäftes etwas tiefer in das Innere schaut! Was macht der minder bemittelte Vater, die Mutter für Beobachtungen bei sich, und was machen die Höhergebildeten für traurige Wahrnehmungen bei den nichtstudirenden Kindern ärmerer Familien! Man werfe einen Blick auf das

Lehrlingswesen. Nicht die nothdürftigsten Kenntnisse bringen Jungen in die Lehre, die man von jedem Kinde fordern könnte, wenn die Presse in den Schulbüchern das Nötzige geleistet hätte. Sehen wir aber ab von dem Nützlichen, und gehen wir auf das Unentbehrliche los — wie lernen Kinder Religion, die Basis der Moral für's ganze menschliche Leben, und was behalten sie von den Octavbänden, die sie ohne Nachdenken auswendig gelernt — und die Antwort wird nach den Erfahrungen der damit vertrauten Personen eine sehr entmutigende sein. Wie lernen Kinder und Jünglinge die Geografie, die Geschichte ihres Vaterlandes kennen? In den niedern Volksschulen gar nicht — in den höheren Classen so, daß ihnen nicht viel mehr für das praktische Leben bleibt. Woher soll dann die vaterländische Begeisterung, das Vertrauen und Selbstgefühl kommen, wenn nicht schon in der frühesten Jugend in die Massen der Bevölkerung dieselbe durch bildliche Anschauung eingemipft wird? Dieser Uebelstand aber bleibt nicht im Stadium des Stillstandes — nein er wuchert weiter — von der Kenntnißlosigkeit des Vaterlandes ist der nächste Schritt zur Ueberschätzung des Ausländischen.

So Mancher, dem seine Heimat unbekannt geblieben, wandert in fremde Länder und findet, weil er dort sieht und liest, was er im Heimatlande nicht gesehen, nicht gelesen, Alles viel vorzüglicher! So unüberlegbar dieß ist, so scheint es doch vielleicht zu hart, und wir müssen daher noch tieferen Blickes in das Illustrationswesen unserer Presse sehen! Gestatten Sie mir einen Blick in so manche unserer öffentlichen Auslagen auf den Hauptplätzen Wien's. Wie wenigen einheimischen Bildern begegnen wir im Verhältnisse zu ausländischen! Wo erblicken Sie einen unserer großen Regenten oder Helden der Vorzeit? Wo finden Sie die großartigen Züge unserer Geschichte? Nicht weit hat man zu gehen, und es begegnet der Blick fast in jedem Auslagekasten einem Bilde unserer Gegner — wenn auch ihrem Vaterlande denkwürdige Größen. Man wird mir darauf antworten: Sie sind darum sichtbar, weil sie größeren Absatz finden — und das ist das Bedauerlichste; denn aus dem Gewölbe des Kaufmannes wandern Tausende von Darstellungen, die für uns Fremdlinge sein sollen, an die Bände öffentlicher Verkaufsorte, in die Zimmer des Bürger's, in die Stube des Bauers, und so wird von der Presse der Same der Vaterlandsliebe gesät! Unbillig wäre es, dem Kunsthändler die Schuld bezumessen; die inländische Presse liefert ihm nichts Besseres, dieselbe läßt sich von ausländischen Producten in den Hintergrund drängen. Noch ungerichter wäre es, dem größeren Publicum vorzuwerfen, daß es gegen seine heimischen Schätze der Kunst gleichgiltig sei. Sehen wir Cabinet- und andere wissenschaftliche Orte an öffentlichen Einlastagen, und wir gewahren eine verhältnißmäßige Anzahl von Personen, die uns nicht minder überrascht als in Paris im Louvre, in London im britischen Museum oder in Rom in den vaticanischen Sammlungen. Ja wir dürften gerade bei diesen Anstalten die gleiche Bemerkung machen, daß sie für die Veröffentlichung ihrer Kunstschätze nicht mehr durch die veredelte Presse gethan als wir. Machen wir aber den Anfang, vervielfältigen wir unsere geschichtlichen und artistischen Schauspiele, und liefern sie um einen Preis, daß die Zimmerwände des Bürger's und Landmannes nach und nach sich jenen mit den vaterländischen erhebenden Erinnerungen, auf daß sie dann die Bilder ausländischer Größen verdrängen, die besser dort angebracht sind, wo unsere Geschichte schweigt, und keinen Zoll breiten Raum findet.

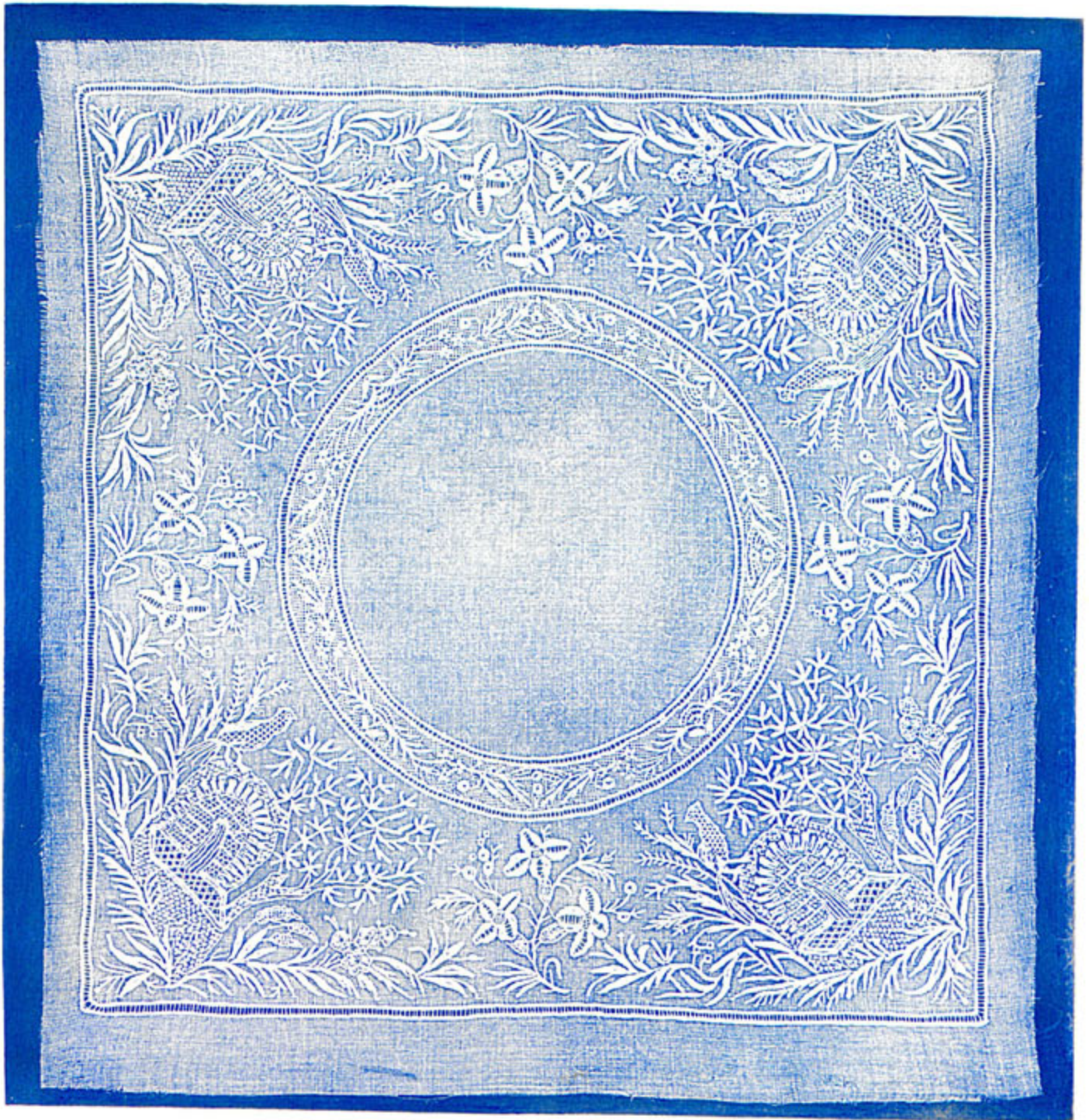
Trachten wir durch Wohlfeilheit dahin, daß selbst der minder bemittelte Geschäftsmann statt des verübergelenden Genusses an öffentlichen Verkaufsorten sich nach und nach Bilder anschaffe, die ihm zur Freude und Erhebung, zur Bildung seines Geschmackes, seinen Kindern aber zur Belehrung und Nachahmung dienen, und wir werden, wie wir in kunstsinigen Städten, wie München, Dresden und Düsseldorf, bei Privaten keine Sammlungen von den besten Meistern antreffen, in einiger Zeit wenigstens jene gewählten Farbendrucke an der Wand finden, die ihm mit Verächtlichkeitung des geringen Preises so lieb sein werden, als jenen die Unica großer Meister.

Einen günstigen Umstand dabei darf ich nicht übergehen. Die Akademien der bildenden Künste verlassen jährlich eine Anzahl von Individuen, die nicht zu jener Meisterschaft in ihrem gewählten Fache gelangen, daß sie sich als selbstständig schaffende Künstler fortzubringen im Stande wären; noch schwerer aber wird es ihnen, bei einem gewöhnlichen Handwerke zuzugreifen. Würden die grafischen Künstler für die schon ange deuteten Zwecke benützt, so hätte man jedes Jahr eine Menge junger hoffnungsvoller artistischer Techniker zu erwarten, die man dem Kunst-Proletariate entziehen könnte. Gäbe man solchen Akademien in Residenzen eine allgemeinere, nützliche Richtung, so würde ich glauben, daß die Zeit ihnen die Aufgabe stellte, als Ausgangs- und Verührungspunct für die Bildung des Volkes eine solche artistische Anstalt zu beschaffigen, deren Rente bei einfacher fachgemäßer Leitung und einem Abnehmerkreise von 37 Millionen Einwohner keine geringe sein könnte.

Bedenken wir, daß Oesterreich aus keinem Publicum besteht, das an Les- und Schaulust ab-, sondern bei der Entwicklung seines Innern und der Nachbarländer im Osten und Norden zunehmen müsse, und es erscheint das Terrain der Lithografie oder der dreißig verschiedenen Kunstfächer unserer Anstalt ohne alle Concurrenz wie ein unabsehbares Land, das erst zu besäen, dessen Feld aber so fruchtbar ist, daß der Same in vielfach größerer Menge und Ueppigkeit aufblüht als in dem bereits ausgebeuteten Boden.

Originalselbstdruck.

Beilage zu M. Auer's polygraphisch-illustrirter Zeitschrift »Faun«.



Druck von M. Auer in Wien.





Alle fünf Londoner
Welt-Ausstellungs-Münzen
von
1851.

FARRENKRAUT IM NATURSELBSTDRUCKE.



Caenopteris japonica.

Beilage zu M. Auer's polygraphisch-illustrirter Zeitschrift „Faust“.



Zuletzt
sah
Danz.
Osterr.
1846.

Nachdem wir bei dem Steindrucke etwas länger verweilt, können wir uns bei dem anastatischen Drucke oder dem Wiederbeleben alter Drucke, Handschriften, Zeichnungen etwas kürzer fassen, denn der Besitz von solchen kostbaren Dingen ist feltener, und beschränkt sich wie natürlich mehr auf ausschließendes Fachstudium, und nicht auf das große Publicum.

So schön der Gedanke an und für sich, daß jedes Unicum durch die neuerforschten belebenden Mittel zur Vervielfältigung gelangen und dadurch Gegenstände wenigstens in ihrer getreuen Form erhalten werden können, weil man sie in vermehrter Anzahl und an mehreren Orten zu hinterlegen im Stande ist, ja gleichzeitig vielen Personen zur Benützung anvertrauen kann, so hat doch dieser Fortschritt etwas Bedrückendes. Nicht gerne sieht der ergraute Bibliothekar und Archivs-Verwalter, daß seinem Unicum Gefahr droht, mit einem Falsificate verwechselt und somit verkauft zu werden. Nicht gerne sieht der Künstler, daß das Product seines Fleißes, sein Original, der Nachahmung eines Andern unterliege, der nicht die Fähigkeit besitzt, das Gleiche auf dem gleichen Wege zu schaffen, dem es aber möglich ist, mit viel einfacheren Mitteln dasselbe wiederzugeben. Nicht gerne sehen öffentliche Autoritäten, daß Documente oder andere wichtige Papiere nachgeahmt werden, weil dadurch nicht nur bedeutender Mißbrauch entstehen, sondern noch größere Gefahren bereitet werden können. Allein vergebens!

Die Nachahmung ist ein ewiges Gesetz, das nichts verschont, und wie der Künstler und Gelehrte nicht aus sich allein und seinem Eigenthume, sondern aus dem schöpft, was ihn umgibt, wie er gratis die Natur ausbeutet, so reißt sich in dem Augenblicke, als er etwas Nachahmbares und Würdiges liefert, sein Erzeugniß den schaffenden Urbildern an, und nur im leisteren Falle kann und muß man durch andere Mittel der Nachahmung schon vorher entgegen wirken, denn mit den Gegenmitteln ist die Natur nicht minder freigebig, wenn ihre Winke befolgt werden.

Gehen wir daher auf jene Vervielfältigung los, die nicht nur Niedrmanden im Eigenthume schadet, sondern auch Nutzen bringt. Vervielfältigen wir Alles, was die Erweiterung der Kunstbildung und Wissenschaft fördert, was nebst der Rente die Verbreitung solcher Schätze herbeiführt. Lassen wir vor Allem sie verzeichnen und drucken, damit Tausenden bekannt wird, was wir haben, und nichts verloren gehen könne, ohne daß wir für ihren Verlust wenigstens einen Ersatz behalten. Lassen wir nicht Hunderte von Gelehrten weite Reisen machen, um sich einige Periatage an solchen Dingen zu ergötzen, sondern liefern wir diese in jede Hauptstadt und bewerkstelligen wir dafür einen Austausch, auf daß unsere einheimischen Forscher nicht gezwungen werden, unsere Denkmäler in der Ferne aufzusuchen, und die Geschichte im Auslande zu studiren.

Wie eine Erfindung die andere ersetzt, und manchmal zum Theile verdrängt, oder besser ihr das abnimmt, was auf eine andere Art leichter hervorgebracht wird, so ging es dem Steine. Er wurde bald zu schwer; seine Gebrechlichkeit veranlaßte Wünsche größerer Sicherheit; sein größeres Raumersforderniß für die Aufbewahrung gezeichneter Gegenstände bot Schwierigkeiten; und endlich die Befürchtung: daß die Steinverräthe in den wenigen Gegenden, in welchen bisher vorzüglich brauchbare aufgefunden, erschöpft würden, ließen uns ein Ersatzmittel in den Zinkplatten finden, die schon jetzt für manche Arbeiten vollkommen hinreichen, und deren Verwendbarkeit sich noch immer mehr erweitern dürfte. Für Gravirungen aller Art versteht die Zinkplatte dieselben Dienste wie der Stein, da Zink sich ganz vorzüglich äßen läßt. Für Umdruck und Federzeichnung hat man bereits bedeutende Fortschritte darauf gemacht. Selbst die Kreide- und Tuschk-Manier ist mit ziemlichem Erfolge versucht worden, und man hat, wenn die Zinkplatte einstens den Stein vollkommen ersetzen sollte, den unschätzbaren Vortheil erreicht, daß man Zeichnungen ganzer Wände in einem verhältnißmäßig kleinen Raume für Wiederauflagen wie Stereotypen aufbewahren kann.

Bisher gewährte die Steinplatte bloß den Abdruck auf der lithographischen Presse, und die Zinkplatte konnte sich nebst der Steindruckpresse nur der Kupferdruckpresse bedienen; man konnte daher auf beiderlei Weise nur so viele Abdrücke an einem Tage erzielen, als eben das langsamere Druckverfahren auf derlei Pressen gestattet. Man versuchte somit Hochzügen in Stein und Zink, um dann mittels Abgusses eine Platte zu erhalten, die durch einigen Nachschuß nach vorgenommener Ätzung auf der Buchdruckpresse die zehnfache Menge in der gleichen Zeit zu liefern im Stande ist, und dadurch hat man den Mittelweg des Stahl- und Kupferdruckes, sowie der vertieften Gravirmanier des Steindruckes und des Holzschnittes gefunden.

Wo uns die Nachteile des Steines die Vortheile der Zinkplatten näher führen, und uns die Hochzügen günstiger scheint, da greife man zu dem Nützlichsten dieser Endbedeutung und liefere der Schnellpresse die Werke, Pläne und Karten der Vorzeit und Gegenwart, wobei wir auf einen sehr wichtigen Gegenstand kommen. Der Druck des Landartenwesens ist bei uns noch bei Weitem nicht so ausgebeutet worden, wie es die Mittel der Presse der Neuzeit für das größere Publicum gestatten. Die in Wien typographisch angefertigten Karten sind in ihrer technischen Ausführung noch zu mangelhaft, die in Deutschland, ja im theuren England für die Volksmassen erzeugten Karten, so ergibt sich, daß wir in der Billigkeit ihrer Herstellung eben so wenig, wie mit jenen in Amerika, durch die Circographie gewonnenen, concurriren können. Man verstehe uns hier nicht unrecht, ich meine nebst der Güte die Wohlfeilheit. — Die von dem hiesigen kais. geographischen Institute herausgegebenen ausgezeichneten Generalstabskarten sehen bezüglich ihrer

Aufnahme und gewissenhaften technischen Ausführung ehrenvoll an der Seite aller in diesem Bereiche erschienenen Leistungen, und haben mit vollem Rechte und ehrenhafter Anerkennung in der VIII. Classe die große Math's-Medaille in London 1851 erhalten, allein sie sind durch ihren höheren Verkaufspreis den zahlreichen Liebhabern dieses Zweiges noch nicht genug zugänglich. Sie können nicht leicht billiger sein, weil ihre Herstellung auf einem Wege geschieht, der den Preis hinlänglich entschuldigt. Es soll daher nicht die Rede von diesen Karten sein, sondern von den eigentlichen Volkskarten. Wie weit sind noch unsere Schulkarten von den Ansprüchen entfernt, die man heutzutage an die Presse zu stellen berechtigt ist, und wie bedauerlich ist daher für den Vaterlandsfreund die bedeutende Einfuhr dieses Artikels aus anderen Ländern! Wäre es nicht bei dem Standpunkte unserer Poligraphie, mit Recht anzunehmen, daß wir damit einen bedeutenden Ausfuhrhandel treiben könnten? Woran liegt irgend ein Hinderniß? Inzwischen muß sich der Eingeborne des Kaiserstaates gefallen lassen, aus anderen Quellen seine geographische Belehrung oft auf eine sehr irrthümliche Weise über sein Vaterland zu holen, und namhafte Summen fließen in Canäle, die außer unserem Bereiche des Geminnes liegen. Will man diesem Uebelstande abhelfen, und dem fremden Landkartendruck eine ernste Concurrenz bereiten, so führe man, nachdem der Inhalt fehlerlos sein soll, und daher die Veränderungen der Neuzeit oft genug mutirt werden, dieselbe in jenem Wege aus, den uns das richtige Verständniß der geographischen Kunstzweige als den richtigen bezeichnet, und liefere damit nicht nur etwas technisch Gediegenes wie Pertbes in Gottha, Jonghaus in Darmstadt zc., sondern auch um einen billigen Preis, dann wird die Unternehmung und der Käufer gewinnen und zufrieden gestellt.

Das Verfahren der Hochzügen hat man daher auch auf die Ätzung von Kupferplatten ausgedehnt, auf galvanischem Wege sich Druckplatten verschafft, die viel dauerhafter sind, als Zink, und somit einen bedeutenden Fortschritt in der Herstellung größerer Menge und Billigkeit erreicht, wodurch einzig Zeichnungen und bildliche Darstellungen den größeren Massen des Publicums zur Bildung des Geschmacks und Erweiterung seiner Kenntnisse zugänglich gemacht werden können.

Die Zeichnungen und bildlichen Anschauungen, die man vor der Erfindung des Steins oder chemischen Druckes nicht durch Holzschnitte vervielfältigen wollte, wurden in feinerer, weicherer, aber minder kräftigen Weise dem Kupferstiche zugewiesen, der bei der beschränkten Anzahl der Original-Abdrücke und dem langsamen Druckverfahren natürlich sehr kostspielig zu stehen kommen mußte.

Nun erfand man erst in neuerer Zeit die Behandlung und Ätzung der Stahlplatte. Diese lieferte bezüglich der Dauer ein zehnfach größeres Quantum, allein wollte man eine tausendfach größere Menge, so mußten dennoch so viele Platten gestochen werden als hiezu nöthig waren. Die Erfindung, einen Stahlstich durch mechanische Kraft in weicherem Metall einzubrüden, konnte durch die sogenannte Transfer-Prese höchstens bei ordinäreren Leistungen und nur in kleinerem Formate, wie Papiergeld, bei größerem Maßstabe jedoch nie in einem ganz geschlossenen Bilde Platz greifen.

Da also die Transfer-Prese für größere Kunstleistungen keine Verwendung finden konnte, so war man bei großen Auflagen gezwungen, sich mit mehrfach gestochenen Platten zu behelfen, und man mußte sich begnügen, wenn die zweite und dritte Platte, ungeachtet der bedeutenden Kosten, die Ausdauer des Kupferstechers erschöpfte, kaum mehr der erstgestochenen entsprach. Da fand sich denn das dargebotene Mittel der galvanischen Vervielfältigung der Kupferplatte, und es mußte der Stahlstecher zurückkehren von seiner nun lieb gewordenen Stahlstichmanier zur Behandlung seiner bei nahe entfremdeten Kupferplatte.

Bald erkannte man das aus dem galvanischen Strome erhaltene Kupfer, ungeachtet seiner Weichheit, wegen seiner chemisch-reinen Beschaffenheit selbst für den ersten Original-Stich geeigneter, und so liefert uns der galvanische Apparat nicht nur das ursprüngliche Materiale für die erste bildliche Darstellung, d. i. für den Kupferstich, sondern, wenn derselbe vollendet wird durch den galvanischen Niederschlag eine zweite, nämlich eine Hochplatte angefertigt; diese legt man dann wieder in den galvanischen Apparat, und bekommt abermals eine Tiefplatte, wie die erste, zum Druck auf der Kupferdruckpresse u. s. w.

Diese vortheilhafte Vermehrung der Druckplatten auf so einfache und wohlfeile Weise, mußte nun den Stahlstich, welcher der galvanischen Vervielfältigung durch sein abstoßendes Metall entgegen war, bei Auflagen fast gänzlich verdrängen, die mehr Abzüge erforderten, als die Stahlplatte auszuhalten im Stande war.

Jedoch fand man bald wieder ein Mittel, der Stahlplatte nach der durch den Galvanismus erlittenen Niederlage aufzuhelfen. Eine Masse, aus verschiedenen Bestandtheilen, so zart und empfindlich, daß nicht das feinste Pünctchen des Bildes geschwächt, gibt uns, im flüssigen Zustande aufgetragen, einen genauen Abdruck von dem feinsten Stahl- oder Kupferstiche. Versilbert man die Oberfläche einer auf solche Weise erhaltenen Platte, so hat man die Leitungsfähigkeit des galvanischen Stromes erreicht, und somit die Copirung ermöglicht.

So wie der Stahl durch seine Härte besondere Vortheile bietet, so ging man noch weiter, und es versuchte Voettger in Frankfurt a. M. und Bromeis in Hanau zuerst ein noch härteres und zugleich reineres Material, nämlich das Glas, für den Stich und die Ätzung zu gewinnen. Unter zwei gleich aufeinander geschlossenen Walzen kann man bei vorstichtiger Behandlung eine unerschöpfliche Anzahl von Abdrücken ohne Abnützung

Österr.
1846.

Österr.
1846.

Österr.
1846.

75.

1854

it der
beric

ten st

if der

über g

er d

Strei

unte

stere

began

lithe

in un

ich bi

lassen

id de

n, w

ich z

st mi

weige

halten

Österr.
1846.

und Zerbrechen der Glasplatte, zugleich aber eine ganz eigenthümlich feine Darstellung, die nur der Eigenheit des Glases zukommt, erlangen. Um aber bei der Möglichkeit der geringsten Unvorsichtigkeit oder Ungleichheit der Druckeisenränder oder ihrer Unterlage die Glasplatte vor dem Zerspringen zu sichern, versuchen wir auf dem Wege des galvanischen Stromes Copien in genauer Weise zu erzielen, was so vollkommen gelungen, daß selbst der Ton der Glaseberfläche nicht nur der galvanischen Platte, sondern sogar im Abdruck dem Papiere sich mittheilt.

Daß außer der Erzeugung von Druckplatten dieses in der Wiener Staatsdruckerei verbesserte Verfahren für die Glasfabrication statt des Glaschliffes von unberechenbarer Bedeutung sein dürfte, wird nächstens aus einer besonders erscheinenden Abhandlung näher erhellen.

Was uns also in Glas günstiger als in jedem anderen Materiale auszuführen erscheint, dazu wähle man dasselbe. Es wird uns eine ziemlich ausgebreitete Anwendung gestatten und in seiner eigenen Behandlung eine eben so selbstthümlich Darstellung liefern.

Durch die bereits erzielte Möglichkeit der Aetzung rivalisirt es durch seine Feinheit mit allen übrigen bisher verwendeten Metallen. Seine Durchsichtigkeit sichert ihm noch manche andere Vortheile, die kein Metall zu bieten vermag, und darum wird die Glasätzung, wenn sie auch nicht direct als Druckplatte alles Uebrige in den Hintergrund zu drängen vermag, sich ein anderes Feld sichern, und das ist — die nahe Aussicht, daß auch künftig Lichtbilder auf Glas druckfähig zu werden die Hoffnung geben. Zelte sich dies, wie wir es erwarten, mit allen Vortheilen bestätigen, so haben wir keinen Umweg mehr, sondern wir können von jedem Gegenstande in wenigen Sekunden mit aller Treue gezeichnet, nach geschickener Aetzung und Galvanisirung, auf mechanischem Wege, nämlich durch die Kupferdruckpresse in beliebiger Menge die Abdrücke liefern.

Ein zweites, eben so umfangreiches Gebiet steht der Glasätzung außer der Beschäftigung der Presse zu, denn auf alle Gattungen von Glaswaaren im täglichen und selteneren Gebrauche wird sich ihre Aetzbarkeit übertragen. Die schönsten Zeichnungen, alle denkbaren bildlichen Darstellungen werden an Fenstern, Glasküren, Gläsern u. in Zukunft angebracht werden können, die bis jetzt wegen Kostspieligkeit des Schliffes nicht leicht möglich waren; wir werden in tausenderlei Fällen statt bunten Glasmalereien — radirte Glaszeichnungen haben können.

Wenn dem Kupfer, Stahl oder Glasdrucke gehen wir auf einen andern Zweig über, nämlich die Kunst: durch eine ziemlich einfache aber sinnreiche Maschine Verzierungen oder Bilder durch Linien zu erzeugen, welche mit dem feinsten Instrumente und der Hand des Künstlers weder in ihrer Feinheit noch in ihrer Vollkommenheit erreichbar wären. Man kann diese Gusslochung entweder bei desinartigen Ornamenten oder nach Collas in Paris, selbst auf andere figurliche Darstellungen anwenden, und diese auf Holz, Stein, Zink, Kupfer, Stahl und Glas sowohl für Abzüge auf der lithographischen als Kupfer- und Steindruck-Presse in beliebiger Größe herstellen, wie die vorliegende Platte in Schriftzeug und jene in Kupfer mit dem Bildnisse Sr. k. k. apost. Majestät Franz Josef I. es verständlich.

Man würde glauben, es gäbe nun der Druckverfahren zur Genüge, um Alles, was der Mensch zur Veranschaulichung bedarf, hervorbringen und vervielfältigen zu können; allein ganz anders verhält es sich, wenn man das unergründliche Reich der grafischen Leistungsfähigkeit tiefer durchforscht.

Wir kommen nun zur Grenzlinie, wo der Zeichner sich von dem Kupferstecher unabhängig macht, wo er selbst, der das Original seinem Geiste entleckt, das Bild derart schafft, daß mit dem Zuge seines Griffels oder mit dem Striche seines Pinsels die Form zur Druckplatte schon gegeben erscheint.

Für Original-Zeichnungen eignet sich die oben zur Copirung des Stahlstiches schon erwähnte feine Masse aus verschiedenen Substanzen, welche man mit aufgelöstem Silber überzieht, um jeden Strich, den der Zeichner macht, schwarz hervortreten zu sehen. Nachdem der Künstler das Bild, als ob er es auf Papier mit der Bleifeder gezeichnet, in die Tiefe geritzt und vollendet hat, stellt sich dasselbe seinem Auge schon ähnlich dem schwarzen Abdruck dar, welcher nur mehr des galvanischen Ueberzuges und einer davon gewonnenen Tiefplatte bedarf, um die Darstellung gleich der Originalzeichnung aus des Künstlers Hand (ohne Kupferstecher) von der Kupferdruckpresse zu erhalten.

Ein hievon verschiedenes Verfahren führt uns das beinahe gleiche Ergebnis herbei, wenn man eine Platte mit einem Grunde überzieht, in denselben hineinzeichnet, und dann die leeren Räume mit einer Substanz, theils mit der Walze, theils mit einem Pinsel derart deckt, daß die nicht zu bedruckenden Stellen erhabener, und die vertieften umgekehrt bei der hierauf erlangten galvanischen Copie druckfähig erscheinen.

Ebenso folgenreicher als diese Verfahrungsweise für die freie Handzeichnung, stellt sich uns eine wichtige Entdeckung, die Malerei auf Kupfer, dar. Wenn eine versilberte Kupferplatte dem Künstler übergeben wird, malt er sein Bild mit eigens zubereiteter Farbe, abwechselnd dunkel und licht, bis zur Vollendung. Nach stattgefundenem Silber-Ueberzuge bewirkt der galvanische Niederschlag eine genaue Abbildung von dem Originalgemälde, indem die mit dem Pinsel stärker aufgetragenen Farben in derselben tiefer, die milder aufgetragenen Stellen höher und lichter erscheinen. Es lassen sich dabei Töne erreichen, die einem Kupferstecher bei all seinen Manieren nicht zugänglich sind.

Alles was der Fantasie des schaffenden menschlichen Genius noch zu verknüpfen erübrigt, was also noch nicht in irgend einer Form oder Be-

stalt schon gegeben und dem Auge oder Gefühle merkbar erscheint, kann der Künstler von nun an entweder durch Zeichnung in einer Masse, oder Malerei auf Kupfer darstellen, und zwar so, daß er keines Kupferstechers oder Uebersetzers in irgend eine Druckplatte mehr bedarf. So weit hat die Technik die Wege gebahnt.

Es soll keine Klage in Zukunft mehr möglich werden, daß in der Herstellung der Druckform durch einen Zweiten der Zeichnung Abbruch geschehen, oder Mängel eintreten, die das Original nur verkümmert wiedergeben. Sowie der Compositour mit dem Instrumente der Musik seinen eigenen Gedanken lauscht, und durch den abweichenden Vortrag eines Andern zur gerechten Mißbilligung Anlaß finden kann, so tritt jetzt jeder zeichnende Künstler in die gleiche Bedingung, von Andern unabhängig, seine geistige Schöpfung in's technische Gewand zu kleiden. Bei dieser wegeräumten Schranke stellt sich aber außerdem noch der große Vortheil dar, daß der Künstler zwei Arbeiten in eine verschmelzt, dadurch die Leistung auf die Hälfte der Herstellungskosten vermindert, und dem Verleger die Publicationen solcher Werke unendlich erleichtert.

Die Galvanografie, obgleich sie als ganz selbstständiger Kunstzweig sich bewegt, hat überdies noch die Befähigung, sich als Ergänzungsmittel oder vielmehr als Grundlage von Tönen gebrauchen zu lassen, die den übrigen Kupferstichmanieren mangeln. In der letzteren Richtung hat Kupferstecher Schöninger in München, wie das jüngste Vereinsblatt zeigt, sie benutzt; es ist bei dieser Gebrauchnahme von der Galvanografie nur so wenig mehr davon übrig geblieben, daß sie den Namen nicht mehr tragen sollte, weil sonst ein irriger Begriff von diesem Verfahren notwendiger Weise entstehen muß. Abgesehen aber von dem, haben sich die Schöninger'schen Leistungen nicht nur bedeutenden Absatz, sondern auch einen sehr ehrenvollen Namen und mit Recht gesichert!

Warum, dürfte man wohl fragen, entbehrt Wien, das der bereitwillige Abnehmer von solchen gelungenen Erzeugnissen ist, ähnlicher, einheimischer Publicationen? Warum werden die Bände unserer Kunstliebhaber mit jenen Producten behängt, und unsere Summen nicht auf einheimischen Boden capitalisirt? Sollte es bei uns an Künstlern fehlen!? Nein, gewiß nicht, aber an Unternehmern fehlt es, an dem Aufwande des nöthigen Fonds, und ich muß zu derselben Klage zurückkehren: fast bei allen Gewerben haben Vereine, Associationen sich gebildet, in dem edelsten aller Gewerbezweige, in der Verbreitung artistischer Dinge war es hier bisher unmöglich.

Vereine bei Unternehmungen haben ihre Schatten- und Lichtseiten, je nachdem ihre Tendenz festgestellt ist. Sie können zum Monopole führen und kleineren Geschäftsleuten schaden, sie können aber dies nicht nur vermeiden, sondern sie können Unternehmungen herbeiführen, die dem Kleinbetriebe unmöglich sind. Wo größere Capitalien erfordert werden, und billiger Verkaufspreis beabsichtigt wird, kann nur durch vereinte Kräfte das Ziel erreicht werden. Wo wären sonst Eisenbahnen und Dampfschiffahrt geblieben? Hätten sie Lohnkutscher und Schiffsleute etwa herbeischaffen sollen? Der Fortschritt der Zeit hat sie unaufhaltsam dictirt.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß bei der Zerkreuthheit unserer artistischen Kräfte nichts dem Uebelstande abhelfen könne, als die Bildung eines Central-Institutes für vervielfältigende Kunst; ich bin überzeugt, daß bei dem Insbestretreten einer derlei wohlgegerichteten Anstalt Künstler, Capital und Käufer sich in Ueberzahl finden, welche endlich einem solch misslichen zerplitterten Wirken und Halbleben ein Ende machen, und der Kunstthätigkeit zu jener Geltung verhelfen, die sie theilweise im Auslande erlangt, und zwar durch ausgezeichnete Anstalten in solchen Städten, die nicht den zehnten Theil der Einwohner unserer reichen und herrlichen Residenz zählen!

Nun kommen wir in eine neue Aera der Druckkunst, zur wunderbaren Anwendung des galvanischen Stromes auf das Formenwesen der Presse. Was das Licht, die Sonne, im Bunde mit der Camera für Zeichnung, das ist die Erfindung Jakob's oder vielmehr dessen entdeckte praktische Anwendung, die Galvanoplastik für die Druckform, und die Vervielfältigung in unzähligen Exemplaren.

Wir haben, wie es fast scheint, dem Wirkungskreise des Lichtdruckes so viel zugebracht, daß uns kaum mehr für die andern eben so wichtigen Fächer etwas übrig geblieben — denn Nichts kann seiner Nachahmung, seiner Vervielfältigung entgehen. Allein wir haben hervorgehoben und müssen noch mehr hervorheben, daß das Licht nur zeichnet, daß es nicht buntfarbig malt, daß es nicht die Formen liefert in plastischer Gestalt, wie der Guss es vermag, der kalte Guss, der keines Feuers und erhitzten Metalls, sondern nur des aufgelösten Kupfer-Vitriols und eines Originals bedarf, um dasselbe durch das einzige Berühren zweier verschiedener Metalle zu copiren, indem die schwefelsaure Kupfer-Flüssigkeit ihre Millionen Theilchen Kupfers absondert, sie dem Originale zuführt, und sich nach und nach in Kupfer-Ueberzug verwandelt.

Fragen wir nach der Anwendung dieser herrlichen Entdeckung, und wir werden verlegen um die Antwort, was sie ausschließt, was nicht in deren Bereich wäre. Alles was das Auge sieht und das Gefühl zu unterscheiden vermag, gehört dem galvanischen Strom. Versetzen wir uns auf das Gebiet der Wissenschaft, in ein Münz- und Antiken-Cabinet, in die Ambrosia-Sammlung, in das Mineralien-Cabinet, treten wir in das Reich der Industrie, in ein Gusswerk, was es für tausend verschiedene Bestandtheile den Gewerben und den übrigen menschlichen Bedürfnissen zuführt, begeben wir uns in die Hallen der bildenden und grafischen Künste, und wir werden staunen, wie weit der galvanische Strom sein Feld der Thätigkeit bezeichnet.

Der Kupfer- und Stahlstich, welcher durch den Steindruck einen sehr gefährlichen Concurrenten bekam, und dadurch einen großen Theil seiner Arbeiten zeitweilig verlor, kann durch die Benützung der Galvanoplastik einzig wieder belebt werden.

So wie der Maler in nicht zu ferner Zeit kaum mehr des fotografischen Apparates entbehren kann, welcher ihm alles Vorhandene im treuen Ebenbilde zeichnet, so liefert derselbe dem Kupferstecher jedes Gemälde zum Nachstiche in seinen richtigen Umrißen verkleinert, gleichgroß oder vergrößert, und der galvanische Strom die Vervielfältigung seines Kupferstiches. Seine Kostspieligkeit und Concurrenz-Unfähigkeit verschwand daher in dem Augenblicke, als die Copirung der gestochenen Platten ermöglicht erschien; und es kommt nur auf die zeichnenden Künstler selbst an, den Kupferstechern wieder mehr Beschäftigung zu bieten, oder, wenn es an Zeichnern und neuen Originalien gebräche, daß der Kupferstecher selbst aus den Gallerien zum Nachstiche wähle. Nun wendet mir der Erstere natürlich ein: Für wen soll ich zeichnen? Wer honorirt mich? — Und der Kupferstecher macht die gleiche Frage für seine mühevolle Leistung. Komme ich an den Verleger und Kunstbändler, so bemerkt dieser: Ich lasse so viel stehen als sich Kauflust zeigt, und begnüge mich lieber mit dem Commissions-Debit, weil ich dabei weniger oder gar kein Risiko habe. Nun wird aber durch den Commissions-Betrieb, wie begreiflich, das fremde Erzeugniß ungleich mehr verbreitet und es können ausländische Verleger um so mehr und leichter Unternehmungen machen, da ihnen nicht nur ihr eigenes Vaterland einen günstigen Markt bietet, sondern weil auch ganz Oesterreich zum Abnehmer wird. Was ist hier von der Grund? Mangel an gleichem Wettstreit mit den ausländischen Künstlern. Und woran mag dies liegen? Am Mangel an größeren Werlegern. Und was ist hieran die Ursache? Mangel an größerem Fond und einem Institute, das sich solche Unternehmungen zur Aufgabe macht, vielleicht auch einer zahlreicheren Menge von Theilnehmern und Abnehmern solcher artistischer Erscheinungen des Inlandes.

Diesem sollte unserer Meinung zufolge nach allen Richtungen hin auf wirksame Weise begegnet werden. Man wähle sehr beliebte Gegenstände für den Kupfer- und Stahlstich, führe dieselben mit künstlerischer Vollendung durch, stelle den Preis so, daß die Auflage und Abnahme größer sein könne, kurz man eröffne die Concurrenz gegen das Ausland, und suche dasselbe in Leistung und Billigkeit des Preises zu überflügeln. Wir haben noch Kupferstecher in Wien, die einen ehrenvollen Klang haben; allein man kann mit Recht bezweifeln, daß in nicht zu langer Frist, wenn der gegenwärtige Zustand des Verfalls noch länger währt, diese Männer ergrauen und kein angemessener Nachwuchs zu erwarten steht. Wenn ich erwäge, was hat der geistreiche und unerhöfliche Künstler Leander Ruzs im Zeitraume von vier Jahren nur allein für die Staatsdruckerei zum Holzstich und Kupferstich gezeichnet!

Da der galvanische Strom um billige Kosten jede gewünschte Anzahl von copirten Platten liefert, so kann nicht nur eine mäßige Menge von Abdrücken davon gewonnen werden, damit die späteren Drucke noch vollkommen den ersteren gleichen, sondern es können auch die davon zu verfertigenen Abzüge bis zur höchsten Menge gesteigert werden; ja wir haben in dem Mittel der Verkleinerung und Vergrößerung den Vortheil, daß wir größere Platten bis zum Taschenformate reduciren, und kleinere bis zur beliebigen Ausdehnung zu vergrößern vermögen. Unsere Technik läßt also nichts mehr zu wünschen übrig, und greift der Kunst zu ihrer Verbreitung hilfsvoll unter die Arme!

Indem die Galvanoplastik diesen Zweck auf's Vollkommenste erfüllt, tritt sie zugleich selbstständig auf und liefert von der kleinsten Wülste bis zur colossalen Statue sie in vollendetster Form. Wir sehen vor und die Statue Seiner k. k. apostolischen Majestät unsers geliebten Monarchen, — den großen Helden Erzherzog Karl, — den Erbauer unsers Stefansdomes Pilgram, — den Geometer und Baumeister Hirschofel, dann mehrere kleinere und lebensgroße Statuen. Welches Verfahren lieferte uns diese Erzeugnisse in solcher Vollendung, mit so verhältnißmäßig billigen Kosten und von jenem geringen Gewichte, abgesehen von dem edlen Metalle, dem chemisch-reinen Kupfer! Es ist damit der Beweis geliefert, daß kein Denkmal zu klein, noch zu groß ist, um es im galvanisch-kalten Guße wieder zu geben. Lassen Sie uns den Gedanken nicht für unausführbar halten, daß die zerstreuten Werke großer Meister Italiens und des gesammten In- und Auslandes, die als Unica ihrem Standorte angehören, nach und nach vervielfältigt und in dauerndem Metalle dem Verkaufe zugeführt werden. Warum sollen nicht, wenn die Originalien unverletzt bleiben, von jedem Denkmale eine und mehrere Copien für andere Städte, ja selbst für wohlhabende Private gewonnen werden? Der Besitzer bleibt Eigenthümer, und kann sich auf diesem Wege durch die für Vervielfältigung zu gebende Erlaubniß eine Menge von Copien anderer Kunstschätze durch Tausch und ohne Auslagen erwerben! Man gehe von der Meinung ab, daß das Original dadurch an höherem Werthe verliere, wenn dasselbe an einem zweiten oder dritten Orte bewundert wird. Wird nicht im Gegenstheil der Besitzer und sein Besitztum ungleich an weiterer Anerkennung gewinnen? Wer würde dem geschriebenen Buche heute einen geringeren Werth beilegen, nachdem dasselbe gedruckt ist? und wer wird einen Rubens, Michel Angelo oder Raphael tiefer stellen, weil er hier und da copirt vorkommt? und darf man nicht das gleiche Beispiel eben so gut auf die plastische Kunst anwenden?! Vervielfältige man diese kleinliche Eitelkeit, und wir können die Copien des unterirdischen Theils des British Museums und die Wästen-Sammlung des Louvre eben so leicht in Wien sehen, wie die Engländer und Franzosen unsere Schätze der Plastik in ihrer Metropole bewun-

dem. Nicht nur Städte, sondern Welttheile werden ihre Wunder der Kunst gegenseitig vertauschen, und wo keine solchen existiren, wird der Handel als Vermittler auftreten, und den Ueberfluß dorthin führen, wo Mangel vorherrscht ist. Amerika, welches in der Schifffahrt eine so bedeutende Stellung errungen, bedarf der übrigen Welttheile, um sich mit Kunstschätzen zu füllen, und wird uns nebst vielen andern nützlichen Dingen dafür seine Goldminen öffnen.

Nicht zufrieden, daß die Menschenhand sich der bisher nöthigen Nachahmung entledigt, tritt nun die Natur selbst als Formerin auf, und reicht uns die Hand zu einer noch einfacheren Darstellungsweise alles schon Bestehenden, und bietet gleichzeitig alle ihre Schätze ohne Rückhalt eines einzigen dar, auf daß die galvanische Kraft sie wieder gebe in vielen Copien und die Presse in zahlloser Menge sie liefere dem lernbegierigen Menschen.

Es gibt keine Pflanze, kein Mineral, kein Relief, es gibt Nichts, was hoch, tief oder flach, wovon der Eindruck in bereitete Masse oder Blei uns nicht einen wunderbar ähnlichen Abdruck gäbe, den man durch den galvanischen Proceß zur Erzeugung der Druckplatten benützt. So sehen wir hier Zweigen, fossile Fische, geätzte Achate, mehre Pflanzen mit Blüten, Blätter und Moesgattungen mittels eines einmaligen Abzugs in mehren Farben gedruckt, vor unsern Augen abgebildet, so daß die Natur über die Ähnlichkeit mit der gedruckten Copie in Streit geräth.

Wir haben bisher gesehen, daß die Hauptaufgabe der so manichfach druckenden Kunst in der Herstellung der Druckplatte oder der Form bestand; daß man aber immer mehr auf die naturgemäße Erzeugung oder Vervielfältigung des Originals, ohne Zwischenarbeiter, lesung, und daß dies nur mittels des galvanischen Stromes — dem Guße der Natur — möglich ward. Der kalte Guß tritt nun in den Bund mit dem Originale und der Presse, und liefert ohne menschliche Dazwischenkunft Alles, was ein denkendes Wesen in vervielfältigter Darstellung zu wünschen vermag. Vom Meteor-Eisen, das vom Himmel fällt, bis zum Minerale, das in der Erde Jahrtausende verborgen blieb, von dem Wunder-Erzeugnisse der Kunst bis zum lebenden Objecte der Pflanzenwelt, vom lebenden Thiere bis zur leblosen Hülle des Menschen, wird in wunderbarer Schnelligkeit ein Ueberzug und nach angemessener Dauer die dicke Druckplatte erzeugt.

Zeit einigen Wochen haben sich die Resultate dieses Verfahrens auf beträchtliche Weise erweitert. Ich kann Ihnen mit freudigem Gesühle sagen, daß diese Nachahmung des Originals und die Anwendung des galvanischen Stromes vielleicht die bedeutendste Entdeckung ist, die je gemacht wurde, seit Gutenberg uns seine Presse und Druckformen geschenkt. Das Feld der Ausbeute ist unbegrenzt, der Gewinn, den wir aus diesem Verfahren ziehen können, unberechenbar. Schon findet die Sache im Auslande solchen Anfall, daß in Kürze dort mit großartigen Kräften uns voranzugehen werden wird. Lassen wir uns nicht neuerdings von daher den Werth unserer eigenen Gedanken und Entdeckungen kennen lernen. Privilegien des Auslandes rentiren sich nicht, wenn die Sache hier todt liegen bleibt oder nur halb betriehen wird. Der Gegenstand muß mit aller Kraft und Energie im Inlande selbst ausgebeutet werden.

Ist das Original so gebrechlich, daß eine Abformung auf keine Weise durch Eindrücken räthlich erscheint, so haben wir durch Auflösung der Guttapercha und der vorgenannten Masse das Mittel zur Abbildung derjenigen Gegenstände erreicht, die die allerzarteste Behandlung erfordern.

Wollen wir einen Gegenstand beliebig verkleinern, so haben wir hierfür allerdings die Fotografie und durch die nachherige Druckbarmachung auch die Möglichkeit der Vervielfältigung auf mechanischem Wege, allein ein noch einfacheres Mittel ward in einer Substanz gefunden, deren Mittheilung wir in neuester Zeit Sr. Durchlaucht dem Fürsten v. Metternich (P. T.) verdanken, die uns die wunderbarsten Verkleinerungen in beliebiger Form mit dem genauesten Detail wiedergibt, und so ist die Druckform als Zeitemstück fotografischer Zeichnung gefunden.

Wie manigfaltig hat sich nun das Druckwesen gestaltet, wenn man zurückblickt, wie mühevoll seit Gutenberg's Erfindung bis auf unsere Tage das Bild dem Holz anvertraut und durch hiezu geeignete Werkzeuge die Zeichnung ausgehauen werden mußte. Das Merkwürdigste bleibt in dessen, daß, obgleich so viele Methoden für scheinbar gleiche Zwecke erfunden, die fast alle aus Eifersucht und Furcht der gegenseitigen Verdrängung in Kampf geriethen, doch einem jeden Zweige das Eigenthümliche geblieben ist. Nur was ihm fremdartig war, trennte sich nach und nach los, und emancipirte sich von der Abhängigkeit zum selbstständigen Fache. So wird dem Holzstich von der ersten Buchholze mit dem Grabstichel, die Kraft des Ausdrucks bleiben, die keine andere Manier ersetzt, und nebst bei der Vortheil hervorrufen, daß die Menge seiner Auflage eine unbegrenzte sei. Die Feder- und Kreidzeichnung auf dem Steine zeigt uns jene unvergleichliche Freiheit, die Zinkplatte eine leichtere Handhabung und bequeme Aufbewahrung gegenüber dem Steine, der Kupfer- und Stahlstich die Vollendung der zartesten Ausführung, die Chemi- und Chalcographie die dem Kupferstich ähnliche Behandlung mit der unglaublich schnellen Anfertigung, die Stilegraphie und Galvanographie den Strich des Pinsels und Griffels des Künstlers, der Glasdruck die fast unmerkliche Abnügung und seine eigenthümliche Feinheit und Ausdauer, die Fotografie die Schnelligkeit und Wichtigkeit der Zeichnung, die Galvanoplastik die Treue des Originals.

Von der allerjüngsten Tochter der Druckkunst — dem Naturstich — dem Drucke — gehen wir zum ältesten grafischen Zweige — der ehrwürdigen Holzschneidekunst — über. Gutenberg suchte Alles durch nachgeschchnittene For-

men, durch den Buchstaben, durch das Bild im Holze wiederzugeben. Wir suchen heute, wie Sie bemerkt haben, keine Uebersetzung mehr, sondern vom Original das Original selbst zu bringen. Ich bin überzeugt, Gutenberg macht keine unfreundliche Miene, wenn er auf unsere Producte herablickt — ich glaube sogar, er würde sich herzlich freuen, könnte er mit uns seine gegebene Erfindung in so vielerlei Gestalten selbst ausbeuten und veredeln helfen. Ist es doch gar zu schmähtlich, wie weit man oft seinen göttlichen Gedanken durch die Entweidung seiner Presse herabgezogen, zu welch' niedriger Darstellung seine Typen — seine Stüchchen Holzes mißbraucht wurden! Was könnten aus dem Holzschnitte für große Vortheile gezogen werden! Er gehört zwar, sowie die Kupferstecherei, nur mehr für jene Darstellungen, deren Objecte nicht schon in der Natur ein Mal vorhanden sind, was also erst von dem menschlichen Geiste in's Gewand gekleidet, dem Menschen verständlich werden soll; und er wird somit in der Zukunft ein bedeutendes Feld — das der Wirklichkeit — nämlich der schon vorhandenen bildlichen Darstellungen in der Natur — räumen müssen, obgleich man ihn lange noch zur Illustration auch von solchen Dingen gebrauchen und Tagesblätter und Bücher damit zieren wird; allein die naturgetreue Darstellung der galeanischen Druckplatten wird ihn bei wissenschaftlichen oder vielmehr der Natur ähnlichen Gegenständen in seine Grenzen zurückdrängen. Nichts aber hat diesem herrlichen Geschenke der bildlichen Darstellungen so nahe treten können als die moderne Litografie, die Zinger in ihrer Schule zählt, die nur den Grabstichel in die Hand zu nehmen und die gegebene Caricatur auszuscheiden brauchen, ohne eine Stunde zeichnen gelernt zu haben. Diese Entartung des Holzschnittes ward die Ursache, daß die Litografie so oft vom Schauplatze ihrer Thätigkeit verschwunden, und nur wieder zum Vorscheine kam, wenn würdige Kiesel Dürer's sich neuerdings ihrer angenommenen.

Wie wird die so schöne Aufgabe, die sich der Holzschnitt stellen könnte, von den Typografen begriffen? Zehen wir religiöse Darstellungen — sind sie größtentheils geeignet, jenen ehrwürdigen Einbruck hervorzubringen, den sie ihrem Gegenstande schuldig sind? Es ist ein wahres Glück, daß dieses Feld weniger benützt wurde, als es sein könnte, denn in diesem Falle wäre es noch übler, weil dann die entwürdigenden bildlichen Darstellungen in ihrer Unzahl noch weit mehr verbreitet sein würden.

Nach meiner Ansicht könnte jede kleine Druckerei einen ausgezeichneten Litografen beschäftigen, so sehr dürftet das Volk nach Bildern. Es gibt kein Gebetbuch, keinen Kalender, kein Schul- und Volksbuch, keine Ankündigung, die nicht Verzierungen nöthig hätte, und welche den Gegenstand noch ein Mal so werthbar machen. Man unternehme es heute, eine große litografische Anstalt zu gründen, suche diese mit ausgezeichneten Leistungen zu beschäftigen, mache Hunderte von galvanischen Abklatschen, nicht solcher Gegenstände, wie sie theilweise im Verlaufe sind, sondern nach preiswürdigen Zeichnungen, von großen anerkannten Künstlern, und sie wird sich wie Kretschmar's Institut in Leipzig, nicht nur ehrenvoll behaupten, sondern reichlich rentiren. — Nichts ist so geeignet für litografische Darstellungen, als religiöse Aufgaben, also Religions- und Volksbücher, die Geist und Herz erbauen. Nichts fügt sich der Schnellpresse bezüglich der zu erzeugenden zahllosen Menge so willig als der Holzschnitt, der wegen seiner erhabenen Oberfläche der Type gleicht und daher für unsere Millionen Erbebewohner in allen Sprachen zugänglich ist. Obgleich das Bild in vielen Fällen keiner wörtlichen Erklärung bedarf, selbst auf den Menschen wirkt, der nicht lesen und schreiben gelernt, so haben wir doch bei tausenderlei Gegenständen wieder Texte nöthig. In unserm Letternschage finden Sie jedes uns bekannte Volk vertreten, — vom nahen Oriente bis zum fernsten Indianer reichen unsere Jungen, erstreckt sich unsere Presse. Volksbücher für uns, Schulbücher für unsere Nachbarn können wir liefern, wenn ihr Inhalt, ihre artistische Ausstattung, entspricht, die ausländischen Leistungen überbietet, und daß sie überboten werden können, ja übertroffen werden müssen, liefert uns den Beleg unser Standpunct bei der Londoner Ausstellung, wo alle Anderen des Auslandes zurückgeblieben, wo Keiner außer uns die große Council-Medal errungen!

So wenig man bisher dem Ziele der Vollkommenheit ausgezeichneter Schul- und Volksbücher nahe gekommen, weil wir bei den meisten Fächern, wo Illustrationen hätten zu Hilfe kommen können und sollen, sie vernachlässigt haben, so mußten wir nothwendiger Weise das Maß des Typendruckes überschreiten, und nun kommen wir, während ich in allen vorausgegangenen grafischen Kunstzweigen über Mangel an Verwendung geklagt, zum Gegentheil — zur Klage über die Zwickelverwendung der Typografie. Was wird Alles gedruckt, was kaum das Materiale des Papiers werth ist!

Wenn wir aber die entgegengesetzte Frage stellen, was hätte aus den kostbaren Stunden für Gewinn durch die Lesung des Nützlichen erwachsen können? so werden wir nothwendig zu dem Wunsche gedrängt, daß die Typografie so viel des Unnützen ausschneiden und Papier und Lettern zu besserem Zwecke verwenden müsse.

Einen Uebelstand darf ich bei dem Abschnitte der Typografie nicht übergehen, nämlich den Druck und Verlag österreichisch-schriftsteller'scher Werke im Auslande. Fast jede wichtigere Erscheinung wird uns von der ausländischen Presse geboten. Medicinische Werke, deren Gehalt durch den hohen Standpunct unserer Wiener allgemeinen Krankenanstalt im Auslande anerkannt, bilden größtentheils ausländische Verlagsartikel und erscheinen nicht selten in kleineren, ja in den kleinsten Städten Deutschlands. Hätten

wir nicht so viele schreiende Gründe dagegen, so müßte wenigstens jener der Vaterlandsliebe und der National-Oekonomie in den Vordergrund treten.

Wir kommen nun zum Schluß unserer Abhandlung, zum eigentlichen Kern, der Seele des Druckwesens. — Die erhabene Erfindung Gutenberg's, die sich mit namenloser Schnelligkeit über die ganze Welt verbreitet, hat im Mayer'schen Album 1840, in welches die größten Gelehrten und gefeiertsten Dichter ihre Huldigung niedergelegt, ihren Ausdruck gefunden, und jeder in dieser Kunst Beflissene muß sich daher um so mehr aufgefodert fühlen, die Verherrlichung derselben anzustreben. Das mir zur Leitung anvertraute Staats-Institut hat es sich zur einzigen Lebens-Aufgabe gestellt, in der Pflege der gesammten Graphik ihr Schärfein beizutragen, und suchte vor allen Dingen den Schriftenschnitt in Stahlkämpeln energisch zu verfolgen. Sie fertigte nach einer vorher von mir angelegten Typensammlung aller Völker des Erdkreises alle uns bekannten Alphabete an, welche eben namentlich aufgeführt erscheinen. So wie wir hier eine Type in Stahl für Blinde und Sehende nebst der beigegebenen Matrize und des Weigusses erblickten, so ist zur größeren Verdeutlichung auf einer stereotypischen Quartsplatte von den Blindendruck- und Schreibschriften, den feinsten und lesbaren Musiknoten und allen fremdsprachlichen Stamm-Alphabeten, mit der Ausdehnung auf die Variationen der verfloßenen Jahrhunderte, von jeder Gattung eine Zeile ersichtlich gemacht. Alle in der Wiener Staatsdruckerei vorhandenen Typen sind nach dem von mir durchgeführten typometrischen Systeme gegossen, und das Raumverhältniß eines jeden Druckstabes (Buchstaben) sowohl als der sogenannten leeren Raum-Ausfüllungs-Figuren in der gegenüberstehenden stereotypischen Quartsplatte dargestellt.

Ein Gedanke, den ich seit 20 Jahren unablässig verfolge, ist die Durchführung eines gleichen Buchstabenmaßes in allen Druckereien Oesterreichs, damit, wenn ein Werk im Raume bereits berechnet erscheint, dasselbe in jeder typografischen Anstalt des Kaiserstaates gedruckt werden könne, andererseits aber der Buchdrucker, wenn seine Lettern abgenützt oder er deren zufällig bedürftig, dieselben nicht erst gießen lassen müsse, sondern vom Schriftgießer, schon im gleichen Regel vorrätzig, in jeder beliebigen Menge kaufen könne. In der hiesigen Staatsdruckerei ist der Guß aller Lettern nach meinem typometrischen Systeme vollendet, dessen ausführliche Abhandlung in den Denkschriften der kaiserlichen Akademie im I. Bande abgedruckt ist. Wie wichtig dieser Gegenstand ist, möge daraus erhellen, daß in Frankreich, als ein ähnlicher Gedanke dem damaligen Kaiser Napoleon I. vorgeschlagen ward, von demselben an alle Buchdrucker Frankreich's der Auftrag erteilt wurde, bei Verlust ihrer Gewerbe sich an diesem zweckmäßigen Unternehmen mit der allmähigen Umstellung ihres unregelmäßigen Typenwesens zu betheiligen.

Auch in Oesterreich geschah schon im Jahre 1847 von dem damaligen Hofammer-Präsidenten, dem jetzigen Chef des allerhöchsten Reichsrathes, Freiherrn v. Kübeck ein ähnlicher Antrag, und es gestatteten Sr. Majestät die kräftigste Unterstützung dieser nützlichen Förderung, allein die durch die Zeitereignisse eingetretene Störung mußte natürlich die Durchführung eines solchen Wunsches in den Hintergrund drängen.

Wenn auch diese Bestrebungen schon im Bewußtsein der Resultate und in der uns zu Theil gewordenen Aufmerksamkeit ihre hinlängliche Bezeichnung finden, so dürfte es doch nicht überflüssig erscheinen, auch die uns von der Londoner Juni zuerkannten Preise:

1 Council-Medal, für sämtliche grafische Leistungen, 2 Preis-Medals, für Fotografie und Farbendruck, 1 Preisrichter-Medal, 1 Medal for services, und 1 Erinnerung-Medal, schon darum durch den galeanischen Guß zu veranschaulichen, als es außer der Staatsdruckerei keinen Aussteller in der Welt gibt, dem in der XVII. Classe die einzig erteilte Council-Medal erteilt, andererseits aber keine Privat- oder Staats-Anstalt existirt, der alle Medaillen zuerkannt worden wären. Das Institut ist daher durch den Besig aller ihr erteilten Londoner Preise und Medaillen ein Unicum geworden.

Diese seltene Erscheinung benützen wir daher dankbar zur Verherrlichung der Erfindung der Galvanoplastik, welche alle grafischen Kunstfächer der Neuzeit von sich abhängig gemacht, oder vielmehr, denen sie sich zur bereitwilligen Dienerin darbietet, auf daß Kunst und Wissenschaft zum Gemeingute werden können.

Nichts ist also ferner unter der Sonne der Vervielfältigung unzugänglich, Alles was in der Natur, Kunst und Wissenschaft vorhanden, ist der so veredelten Presse verfallen. Sie ist die Beherrscherin des ganzen Gebietes des menschlichen Geistes!

Nebstdem, daß keines dieser Fächer überflüssig, sondern jedes sich seinen Theil gesichert, zieht noch ein Gedanke durch die meisten dieser grafischen Kunstfächer hin, nämlich die Befreiung der Nachahmung durch den Menschen, der nur individuell sieht und empfindet. Der Künstler macht aus dem wissenschaftlichen Gegenstande ein Bild seiner Fantasie und schafft, wenn Hand und Auge ermüden, das Traummagde seiner Empfindung. So wie das gemalte Porträt eines Menschen nebst dem Wahren viel Unwahres enthält, so trägt jede Nachahmung durch die bisher befolgte Weise ihre Unwahrheiten zur Schau.

Nur das Original allein kann seine Copie selbst liefern, entweder durch die fotografische Abbildung oder durch Prägung und den galvanischen Extrem.

Erhalten
aus der
Typo-
graphie.

Erweitert
1847.

Erweitert
1847.